

PEK Dokumentation

Es gilt das gesprochene Wort

Angelo Kardinal Scola, Erzbischof von Mailand, Sondergesandter des Heiligen Vaters

Predigt in der Pontifikalvesper zum 850. Jubiläum der Übertragung der Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln am 28. September 2014 im Hohen Dom zu Köln

Eminenz, Exzellenzen,
Schwestern und Brüder im Herrn!

1. Am Schluss der jährlichen Domwallfahrt begrüße ich ganz herzlich die hier anwesenden Pilger. Nach einer alten Tradition haben sie ihre Gaben, wie die Sterndeuter damals an den Füßen Jesu, dargebracht. Sie haben ihre Sorgen, ihre besonderen Bitten um Hilfe hingegeben.
2. "Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn/ steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. / Zu ihm strömen alle Völker" (Jes 2,2). Diese Worte des Propheten Jesaja fassen sehr gut den Sinn der Gottesdienste dieser Tage zusammen. Das prophetische Bild verkündet ein Ereignis, das sich vollkommen „am Ende der Tage“ erfüllen wird. Die Bedeutung der Geschichte besteht nämlich darin, „in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Epf 1,10). Die Reise der Heiligen Drei Könige, die ihre Bequemlichkeit verlassen haben, um das Kind als König zu huldigen, bestimmen den Anfang der letzten Zeiten. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat sich in Christus als „Licht der Völker“ offenbart, wie im Tagesgebet behauptet wird.
3. Wir können uns in dieser feierlichen Vesper fragen: Wie ist es möglich, dass die Verkündigung Jesus wirklich auf alle Völker verschiedener Kulturgemeinschaften übertragen werden kann? Die Antwort kommt von der Einfachheit der Erzählung des Evangeliums: Es ist die Begegnung mit dem Kind. Es ist dasjenige, das uns an sich zieht. Die Bescheidenheit Gottes und seine Menschwerdung haben diese Begegnung möglich gemacht.
4. Wir können uns vorstellen, wie sich das Leben dieser Weisen aus dem Morgenland von dem Tag an verändert hat. All unsere Vorsätze und Pläne persönlicher Askese können das Leben nicht so verändern, wie die Begegnung der drei Weisen mit dem Kind, in der die Liebe und die Zärtlichkeit Gottes erlebbar und spürbar wurde. Die Heiligen Drei Könige bezeugen uns, dass wirklich „Am Anfang des Christseins nicht

ein ethischer Entschluss oder eine große Idee steht, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“ (DCE 1; EG 7)

Es handelt sich wirklich um einen „Anfang“: Der Weg muss fortgesetzt werden. Wir können nie sagen, dass wir das Ziel erreicht haben. Da wir dem Herrn einmal begegnet sind, sollten wir immer wieder auf der Suche nach ihm sein. Der heilige Augustinus lehrt uns meisterhaft: *ut inventus quaeratur, immensus est*.

Da wir eben ihn gefunden haben, setzen wir unsere Suche fort, „*Quaerere Deum*“, denn er ist unermesslich.

5. Während wir dem Ende dieses Tages entgegengehen, gedenken wir der Rückkehr der Sterndeuter in ihr eigenes Land. Sie sind in ihren Alltag zurückgekehrt, aber ihr Leben hat sich durch dieses Erlebnis verändert. Die Erinnerung an jene Begegnung wird ihre Tage, ihre Arbeit, ihre Lieben, ihr ganzes Leben verklären. Nichts wird wie vorher sein.

Ich möchte mit einer kurzen Betrachtung über ihre Rückkehr in ihr Land schließen. Wenn der Evangelist Matthäus seine Erzählung über die Reise der Sterndeuter zu Ende bringt, fällt uns eine Einzelheit auf, die unsere Aufmerksamkeit erweckt: „Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.“ Wenn sie in ihr Land zurückkehren, kommen sie der Bitte des finsternen Herodes nicht nach, zu ihm zurückzugehen, um ihm über die Geburt dieses Kindes, das ihn so beunruhigt hat, zu berichten. Mit Papst Franziskus können wir sagen, dass ihnen das in Bethlehem gefundene Licht eine gewisse „heilige List“ geschenkt hat. Das heißt: „Es handelt sich um jene geistliche Gerissenheit, die uns Gefahren erkennen und vermeiden lässt... Diese Weisen aus dem Osten lehren uns, wie wir nicht in den Hinterhalt der Finsternis fallen und wie wir uns gegen die Dunkelheit verteidigen können, die unser Leben zu umfängen sucht. ... Und auch wir müssen den Glauben bewahren“ (Franziskus, 6. Januar 2014). Wir müssen nämlich die Gabe der Begegnung mit Christus bewahren; wir dürfen der Finsternis nicht erlauben, in uns dieses Licht zu verdecken. Lassen wir uns nie jene Hoffnung zum Guten stehlen, die die Begegnung mit Jesus in unseren Herzen geweckt hat.

Zum Schluss stelle ich die Frage, was ist „der andere Weg“, auf dem wir heimkehren sollen? Der „andere Weg“ ist der Weg unseres Zeugnisses. Augustinus weist uns darauf hin: Wenn wir Christus als unseren König und Priester, der für uns gestorben ist, erkennen, haben wir auch ihn gehuldigt, als hätten wir Gold, Weihrauch und Myrrhe dargebracht: Es fehlt uns nur, ihn zu bezeugen, wobei wir einen anderen Weg gehen, als den wir gekommen sind“ (Sermo 202. In Epiphania Domine, 3,4). Das Feiern der Heiligen Drei Könige und das Verehren ihrer Reliquien lassen uns einen anderen Weg gehen. Das heißt, allen dieses Licht, das stärker ist als die Finsternis, als unsere Fehler und als unsere Sünden, zu bringen.

6. Wie können wir Zeuge sein? Benedikt XVI. Weist uns darauf hin: „Wir werden Zeugen, wenn durch unser Handeln, unsere Worte, unser Sosein ein anderer erscheint und sich mitteilt. Man kann sagen, dass das Zeugnis das Mittel ist, durch das die Wahrheit der Liebe Gottes den Menschen in der Geschichte erreicht und ihn einlädt, frei diese radikale Neuheit anzunehmen. Im Zeugnis setzt Gott sich sozusagen dem Risiko aus, das in der Freiheit des Menschen liegt“ (Sacramentum Caritatis, 85). Wie damals in der Grotte von Bethlehem, so heute in dem bescheidenen Zeugnis der Gläubigen.

7. Möge uns die Allerheiligste Maria, Mutter Jesus und unsere Mutter, in dieser Aufgabe beistehen und uns jeden Tag Jesus, ihren gebenedeiten Sohn, in welchem Frieden und wahre Freude ist, zeigen.